RAIFFEISENZEITUNG X **16** | 4. FEBRUAR 2021 • NR. 5

FREIZEIT

SCHAU

Von Andreas Hofer bis Rocky Bear

Das Ferdinandeum in Innsbruck zeigt Bekanntes und Unbekanntes von Franz von Defregger – einem Künstler, der wie kein anderer das Bild von Tirol prägte.



Porträt eines Mädchens (1891), Porträt Rocky Bear (1890) und Porträt eines Afrikaners mit weißem Kopftuch (1862).

Ende des Ausstellungsrundgangs Amsollten die Werke Defreggers zu sehen sein - diese Anordnung hatte Reichsführer Adolf Hitler für die deutsche Nationalgalerie bereits geplant. Als der Führer ein paar Jahre später seine Galeriepläne in Linz in Angriff nahm, war vorgesehen, den Werken des 1921 in München verstorbenen Künstlers gar einen eigenen Raum zur Verfügung zu stellen. Rund 40 Gemälde für das Führermuseum sowie mehrere Bilder für den Privatbesitz hatte Hitler bis 1945 von einem seiner Lieblingskünstler zusammengetragen. "Damit

VON SANDRA SCHÄFER

besaß der Diktator die vielleicht umfangreichste Defregger-Kollektion jemals", bekundet Birgit Schwarz im Katalog zur aktuellen Defregger-Ausstellung "Mythos – Missbrauch - Moderne" im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. Die groß angelegte Retrospektive spürt zum 100. Todestag dem Phänomen des vom Bauernbuben zum Malerfürsten aufgestiegenen (Mythos), nach seinem Tod von den Nationalsozialisten für sich vereinnahmten (Missbrauch) und in seinem privaten Schaffen von den Impressionisten (Moderne) inspirierten Künstler nach.

Künstler und Unternehmer

Befand sich der - ursprünglich aus dem Osttiroler Bauernmilieu stammende - Künstler in den 1880er- bis 1890er-Jahren am Zenit seines (weltweiten) Ruhmes, so ließ die Begeisterung für ihn nach 1900 rasch nach. Bis heute schwankt das Bild Defreggers zwischen einer "nahezu 'heldenhaften' Überhöhung auf der einen Seite sowie einer oftmals vorurteilsbehafteten, vollkommenen Ablehnung seiner Kunst als Kitsch oder ,Nazi- Kunst' auf der anderen Seite," weiß Museumsdirektor Peter Assmann. Und obwohl seine Bilder auf dem Kunstmarkt immer noch gute Preise erzielen, von der Kunstgeschichte ist der einstige Malerfürst offenkundig als wenig erwähnenswert eingestuft worden. Mit der Jubiläums-Ausstellung soll das Gesamtschaffen von Defregger nun erstmals eingehend nach mehreren Jahrzehnten der musealen Vergessenheit von verschiedenen Seiten beleuchtet werden. Zu sehen sind bisher kaum oder nie gezeigte Arbeiten ebenso wie einstige "Verkaufsschlager".

Mit seinen Porträts von Andreas Hofer und der Tiroler Bauernschaft prägte er als Künstler nicht nur nachhaltig das Bild des Landes in einer Zeit des zunehmenden Tourismus, sondern konnte zudem äußerst gewinnbringend davon leben. Schon früh hatte der talentierte Unternehmer - der 32 Jahre lang als Professor für Historienmalerei an der Münchner Akademie der Bildenden Künste unterrichtete – die Verbreitung seiner Werke mittels Reproduktionen entdeckt. Gemeinsam mit dem Kunstverleger Franz Hanfstaengl gelang es Defregger seine Arbeiten erfolgreich zu vermarkten: Vom Holzstich über die Postkarte bis hin zur Tasse und zum Teller waren Reproduktionen seiner Bilder im Umlauf. Auch fertigte er beinahe idente Kopien seiner Gemälde an. Etwas, das ihm unter anderen die Kritik von Albin Egger-Lienz eintrug. "Er verfährt wie ein auf das Publikum angewiesener Theaterdirektor, setzt nur Gangbares auf sein Repertoire, um erstens gegen den allgemeinen Geschmack nicht zu verstoßen und zweitens, um ein volles Haus zu haben," schrieb dieser über sein einstiges Vorbild.

Der unbekannte Defregger

Tatsächlich war bis zum Ende seines Lebens kaum jemandem bekannt, dass Defregger auch anders konnte. Vor allem die Bilder, die er für sein privates Umfeld anfertigte, unterscheiden sich sowohl in Thematik als auch in der - nahe des Impressionismus angesiedelten - Malweise von seinen Auftragsarbeiten. Neben unbekannten Interieur- und Landschaftsbildern sowie Akten und Porträts befinden sich immer wieder auch Gegenüberstellungen mit Werken zeitgenössischer moderner Künstler in der Ausstellung. Unerwartet ist auch die Gegenüberstellung Defreggers Porträts des Oglala Sioux Chiefs "Rocky Bear" mit einem "Alpenindianer" im Kostüm des Meraner Saltners - Abweichungen und Gemeinsamkeiten lassen sich im Zuge der Ausstellung noch bis Anfang April erforschen.



"Atelier Gottfried von Einem" (1983) von Linde Waber

RETROSPEKTIVE

Mystische Verbindung

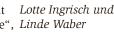
Die langjährige Freundschaft zweier Künstlerinnen wurde in Buchform verewigt.

otte und Linde sind Schwestern im Geiste: Die eine polarisiert und rüttelt als Schriftstellerin wach, die andere als bildende Künstlerin. Dass die zwei mehr verbindet als ihr rundes Lebensalter, zeigt der neue Prachtband, der Erzählungen, Libretti und Theaterstücke von Lotte Ingrisch mit Bildern von Linde Waber vereint. Angefangen von ihrer Wohnadresse Gaußplatz 11 in Wien – wo sie zu unterschiedlichen Zeiten residierten - über ihre Vorliebe zur Natur und dem Waldviertel verbindet die beiden Frauen die Liebe zur Kunst und ihre spirituellen Ansichten.

Lotte Ingrisch feierte im Vorjahr ihren 90. Geburtstag. Bekannt wurde sie mit Texten über das Leben und vor allem den Tod. Sie kommuniziert bekannterweise noch immer mit ihrem 1996 verstorbenen Ehemann, Komponist Gottfried von Einem. Die Autorin hat mit ihrem Libretto zu Einems Mysterienoper "Jesu Hochzeit" einen handfesten Theaterskandal heraufbeschworen, gründete die "Schule der Unsterblichkeit" und lebt heute in Wien und im Waldviertel. Ihr Herz schlägt keltisch, deshalb liebe sie die

mystische Welt des Waldviertels und die "verschlossenen Leute des Nordwalds": "Weil sie mit der Zeit nicht Schritt hielten, sind sie ihr voraus."

Linde Waber ist 80 Jahre alt, wurde in Zwettl geboren und ist eine der vielseitigsten Malerinnen der österreichischen Gegenwartskunst. Waber hat Ingrisch in all ihren Häusern besucht und überall auch gezeichnet. "Die Fäden des Waldviertels und der Wohnorte haben zu einer sehr starken Vertrautheit Lotte Ingrisch und zwischen uns geführt, die immer intensiver wurde", Linde Waber erklärt Waber dem Herausgeber Reinhard Linke im



Interview. Ihre ähnlichen Einstellungen kommen in dieser Doppelbiografie wunderbar zum Ausdruck.

Das Buch "L+L Bild und Wort - Gesammelte Werke von Lotte Ingrisch und Linde Waber" ist bei der Literaturedition Niederösterreich erschienen.

AUSSTELLUNG

Fast die ganze Welt in Wien

▼achdem mit "FACE IT! Porträts aus dem Frühjahr 2020" das Wien Museum Open Air - der Bauzaun am Karlsplatz - als neue Ausstellungsfläche eröffnet wurde, folgt ab 11. Februar "Almost. Wiener Weltreisen 1873/2020". Dabei kombiniert das Wien Museum zwei Serien, die sich dem Genre "Imaginäre Reisen" zuordnen lassen. Ausgangspunkt ist das Projekt "Almost", das der Architekturjournalist und Publizist Wojciech Czaja im Frühjahr 2020 gestartet hat. Mit seiner Vespa erkundete er die große Welt innerhalb der Wiener Stadtgrenzen und fotografierte Gebäude, architektonische Details und urbane Stimmungen, die ihn an fremde Orte und ferne Metropolen erinnerten. Almost Paris, almost New York City, almost Hong Kong New Territories.

Während das Reisen im Jahr 2020 durch die Corona-Pandemie erschwert wurde, war es 1873 für die meisten Menschen prinzipiell noch unerschwinglich, selber die Welt zu erkunden. Die Weltausstellung im Wiener Prater bot daher die Möglichkeit, sich nicht nur über die neuesten



industriellen und kulturellen Leistungen der Teilnehmerländer zu informieren, sondern auch eine "Weltreise im Kleinen" zu unternehmen. Rund 200 größtenteils temporäre Gebäude auf dem 230 Hektar großen Ausstellungsgelände luden dazu ein. Die "Wiener Photographen-Association" bot davon Souvenir-Fotos an, von dem sich Hunderte Exemplare in der Sammlung des Wien Museums wiederfinden.

Almost Detroit, 10., Moselgasse